

Dr. Bernhard Wittlich

### NEUROSEFORMEN UND SCHRIFTAUSDRUCK

Vortrag auf dem Internationalen Kongress, April 1964, Amsterdam

Der Zusammenhang zwischen psychischen Zuständen und dem Ausdrucksgeschehen kann in zwei Richtungen untersucht werden. Wir können fragen, wie sich ein seelischer Zustand äußert, oder umgekehrt zu erfahren suchen, auf welchen psychischen Zustand bestimmte Bewegungen und Ausdrucksformen hinweisen.

Wir wissen z.B. daß sich die Angst in Zittern, Kältegefühl, Sichzusammenkauern, Verdecken der Augen äußert und wurden nun umgekehrt aus der Beobachtung solcher Erscheinungen auf Angst schließen können.

Oder wir wissen, daß ein weit aufgerissenes Auge dreierlei bedeuten könnte: Kontaktsuche, Angst, Gier. Eine Bedeutungseinschränkung wurde sich ergeben, wenn als zweites Symptom z.B. herabhängende Mundwinkel beobachtet werden können, die allein für sich Trauer, Langeweile, Angst bedeuten könnten. So wird die Deutung auf *Angst* sicherer durch dieses zweite Symptom.

Wir wissen, daß sich unterschiedliche Gemütszustände, wie etwa Affekte, Freude, Zorn, Angst im Schriftbild erkennen lassen, zumal dann, wenn eine Normalschrift zum Vergleich gegeben ist. Wir schließen also auch von Veränderungen solcher Art in der Handschrift auf den betr. Gemütszustand zurück. Ich brauche Sie nur an die bekannten Experimente mit suggerierten Gemütsverfassungen zu erinnern, die wir aus unserer Literatur kennen.

Liegt eine befriedigend genau definierte Charakterstruktur vor, so entsteht die Frage, ob es möglich wäre, danach die zugehörige Handschrift zu konstruieren. Gibt es also eine eindeutige Antwort auf die Frage, wie schreibt der Geizige, der Sachliche, der Leidenschaftliche?

Diese Frage muß natürlich mit einem entschiedenen *Nein* beantwortet werden. Eine solche Möglichkeit besteht nicht. Es gibt viel zu viele verschiedene Ausdrucksmöglichkeiten für jede Charaktereigenschaft.

Nicht jeder Geizige muß eng schreiben, nicht jeder Willensmensch muß Winkelbindung zeigen, nicht jeder Ehrgeizige ansteigende Querstriche, nicht jeder Selbstbewußte Schriftgröße usw. So erscheint der Versuch, Neuroseformen und Handschrift zusammenzustellen, zunächst als recht gewagt, wenn nicht als undurchführbar.

Vorweg ist noch eine andere Schwierigkeit zu erwähnen. Die unterschiedliche Sprache der Diagnostiker des Neurotische und Psychotische betreffend erschwert uns unser spezielles Problem beträchtlich. Wir erfahren immer wieder, wie aus sehr verschiedener Sicht geurteilt und definiert wird. Die klassische Psychiatrie benennt die Symptomatik und spricht daher von Phobien, Konversionsneurosen, anankastischen und schizoiden Neurosen. Die dynamische Sicht der Psychoanalyse und der meisten praktizierenden Psychotherapeuten geht dagegen mehr von der Motivation aus und findet daher auch andere Bezeichnungen. Wir können eine ähnliche Verschiedenheit auch auf biologischem Forschungsgebiet finden. Bei den Verhaltensforschern z.B. wird heute der *Sinn* des Geschehens aus der Bewegung erschlossen, aus der Dynamik also, und nicht mehr, wie früher, aus der topisch fixierbaren Symptomatik.

Für die Graphologie bedeutet das uns etwas längst Bekanntes, nämlich, daß nicht die Formgestalten und Relationen allein, sondern vor allem die erschlossene Bewegung zu dem gesuchten Charakterbild führen kann.

Zugleich wird damit eine Grenze für alle zählenden und messenden Verfahren in unserer Wissenschaft gezogen.

Raubild, und Verteilungsrhythmus, Bewegungsbild und Ablaufsrhythmus, Formbild und Formrhythmus, die Eindruckscharaktere überhaupt, das Formniveau, das Tempo, die Zügigkeit, das Gewicht der Wechselmerkmale, Zeilenführung, Rand und Gliederung u.v.a. sind Tatsachen und Grundlagen der Deutung, die sich der Messung entziehen, die nur erschaut und *gewogen* werden können, die aber bestimmend für den Deutungsvorgang sind.

Wir sprechen gern von Anmutungsqualitäten, die durch keinerlei Maßzahlen ersetzt werden können und wir wollen heute in einer Zeit des Überhandnehmens der messenden und rechnenden Verfahren die so schwer gewonnene Einsicht uns nicht wieder verdunkeln lassen, daß Zahl und Maß nur geeignet sind Zählbares und Meßbares zu erfassen.

Sofern und soweit aber gerade die Persönlichkeit mehr ist als das, ist sie irrational. Das bedeutet keineswegs, daß sie sich nun der wissenschaftlichen Erforschung entzöge. In der Wissenschaft kommt es nicht nur auf Zählen und Messen, nicht nur auf Validitäten und Korrelationen an - so wichtig diese Fragen in mancherlei Hinsicht für Theorie und Praxis auch zweifellos sind - sondern auch auf genaue Beobachtung der Phänomene, präzise Definitionen solcher Ergebnisse und auf ihre Zusammenschau zu strukturellen Ganzheiten und Funktionseinheiten.

Ich komme damit wieder zum zentralen Punkt meiner Darlegungen zurück.

Wenn es nämlich gelingt, Charakterbilder für verschiedene Neuroseformen zu geben, so muß es auch möglich sein, diesen Eigenschaftslisten graphischer Merkmale zuzuordnen. Das kann natürlich nicht so geschehen, daß man Merkmale nennt, die nur in der betr. Handschrift des Neurotikers vorkommen müssen, sondern nur so, daß sie vorkommen können, während andere Merkmale zu diesem Charakterbild einfach nicht passen wurden.

Die Zusammenstellung solcher Eigenschaftslisten habe ich nach der Kennzeichnung von vier Neuroseformen durchgeführt, wie Riemann sie uns gegeben hat. Sie ist mir besonders vertraut geworden durch meine Zusammenarbeit mit den Ärzten der Psychotherapie-Seminare - München, ich habe sie aber auch für die jetzt über 10 Jahre dauernde Zusammenarbeit mit Anten der Psychiatrischen- und Nervenlinik der Universität Kiel zur Grundlage gewählt. Riemann unterscheidet den schizoiden, den zwanghaften, den hysterischen und depressiven Neurotiker.

Er charakterisiert sie kurz nach den wichtigsten Eigenschaften und Verhaltensweisen.

#### Neuroseformen nach Riemann

- I. Depressive Form: Mangel an Ich, daher Resignation, Mangel an Eigenwille, fühlt sich der fordernden Welt ausgeliefert und daher auch ständig überfordert. Keine Planlust, mutlos, Schuldgefühle, unbewußt bestehen aber große unerfüllte Wünsche. Versteckt sich gern.  
Wunsch nach Nähe
- II. Zwanghafte Form: Nichts soll sich verändern. Prinzipien, haftend, Sicherungen, Zögern und Zweifel, Grübelsucht, kein Entschlußvermögen, Pedanterie, Intoleranz, Gemeinschaftsabwehr, fixe Ideen  
Abwehr der Nähe
- III. Hysterische Form: spontan, zentrifugal, Willkür; Beziehungen setzen ohne eigene Bezogenheit; keine Selbstkritik, betriebsam, distanzlos, Schauspielerei (Zuschauer suchen!), verworren, wortreich, Mangel an Ausdauer und an Konzentration.  
Künstliche Nähe
- IV. Schizoide Form: gesperrt, egozentrisch, kontaktlos, Distanz, entrückt, Mißtrauen, schroffer Affektwechsel, will unabhängig sein,

Angst vor Nähe, vor Zuneigung und vor Hingabe, obwohl eine uneingestandene Sehnsucht danach besteht.  
Angst vor Nähe

Es werden danach fast 40 allgemeine Merkmale der Handschrift in einer Art gezeichnetem Protokoll notiert.

Für jede der Neuroseformen wurde ein besonderes Protokoll entwickelt, das die entsprechenden Merkmale nach ihrer Bedeutung mehr oder weniger betont enthält. Legt man nun das Protokoll der betr. Handschrift zum Vergleich neben diese vier Neurosenprotokolle, so lassen sich die Übereinstimmungen und Widersprüche in den vorhandenen und geforderten Merkmalen nach dem in meinen Büchern gegebenen Verfahren auszählen. Es ergeben sich dann vier Zahlen, die als Relativzahlen anzusehen sind, die also an und für sich nichts aussagen, sondern nur im Vergleich miteinander Bedeutung bekommen.

Finden wir z.B. für die depressive Struktur +6, für die zwanghafte -6, für die hysterische -7, aber für die schizoide Struktur +15 Punkte, so ist der Schluß berechtigt, daß es sich im vorliegenden Falle um eine Persönlichkeit handelt, die beim Auftreten einer neurotischen Störung in die schizoide Form gedrängt werden wird.

Diese Untersuchung ergibt eine im allgemeinen überraschend gute Übereinstimmung mit der jeweiligen ärztlichen Diagnose. Ich habe etwa 150 - 200 Handschriften von Patienten auf diese Weise untersucht und am Anfang die Kontrolllineale immer wieder berichtet. Jetzt - nach rund 10 jähriger Bemühung - glaube ich, ausreichend geprüfte und bewahrte Kontrollen erstmalig einem größeren Kreise vorlegen zu dürfen.

In manchen Fällen ergab die Handschrift sogar zu Beginn eine richtige Kennzeichnung der speziellen Neuroseform, während die ärztliche Diagnose noch unsicher blieb, weil - wie bekannt sein wird - manche Neurotiker zu Anfang einer neurotischen Störung oft Symptome produzieren, die ihrer speziellen Störung gar nicht entsprechen. So kann z.B. ein Hysteriker sehr leicht Symptome des Zwanghaften oder Schizoiden zeigen, ein Depressiver solche des Zwanghaften. Die Handschrift jedoch - so scheint es - wird von solchen Täuschungsmanövern kaum betroffen. Sie kann also in der Hand des Arztes ein wertvolles Hilfsmittel werden, um den vorliegenden Tatbestand schneller zu klären und therapeutische Maßnahmen richtig anzusetzen.

Es muß nachdrücklich betont werden, daß wir als Graphologen uns nicht einmal, aus der Handschrift allein den Neurotiker in seiner speziellen Störungsart zu erkennen. Wir bieten aber unsere Mitarbeit an, wir geben

dem graphologisch geschulten Arzt eine Methode an die Hand, mit der er in vielen Fällen schneller und gezielter die Anamnese durchführen und die stationäre Behandlung anordnen kann.

Es wird neuerdings von manchen Ärzten die Ansicht vertreten, es gäbe nur eine Einheitspsychose, alles andere seien nur differierende Mechanismen, mit denen diese Psychose bewältigt wird bzw. mit denen versucht wird, sie zu bewältigen. Auch wenn das allgemein anerkannt wurde, so änderte es an dem hier vorgetragenen Bemühen nichts. Entscheidend bleibt, daß die Graphologie dem ärztlichen Arbeitsbereich zugeordnet werden kann.

Goethe hat die Persönlichkeit als "geprägte Form, die lebend sich entwickelt" bezeichnet.

Wir sind davon überzeugt, daß es etwas Irrationales ist, was diese Prägung bewirkt, etwas, was uns in der Anmutungsqualität der Handschrift erschaubar wird, in ihrem Rhythmus, im Formniveau. Form aber erscheint nur dort, wo das bewußte Ich selbstgestaltend eingreift.

Lebendig sein heißt, in immer neuem, fruchtbarem Austausch stehen zur Mitwelt und in der Umwelt, immer neue Anpassung innerer Beziehungen an äußere suchen.

Entwickeln bedeutet, die mitgegebene Aufgabe nicht versäumen. Damit sind uns Weg und Ziel genannt. Weg und Ziel für unsere beratende Tätigkeit, aber auch für unseren helfenden Dienst dem fragenden und leidenden Menschen gegenüber, Weg und Ziel aber nicht zuletzt auch für jeden von uns selbst: Geprägte Form, die lebend sich entwickelt!

Anschrift des Verfassers: Dr. Bernhard Wittlich, 2305 Kitzberg / Kiel,  
Drosselhorn 4

Die hier erwähnten Merkmallineale mit einem Erläuterungstext und einer Anleitung zum Auszahlen sende ich jedem Interessenten gern persönlich zu. Es handelt sich um 2 Blätter DIN A4, fotokopiert.  
(Urikastenbeitrag + Porto werden bei Zusendung erbeten)